№ 1. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf. innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Corpus=Zeile 6 pf.

Redaction: C. G. Ziegler. Görlitz, Dienstag den 1. Januar 1850. Verlag von G. Heinze & Comp.

Görlitz, am Tage Sylvester 1849.

Die Lausitzer Zeitung wird in ihrem politischen Theile durchaus den Standpunkt festzuhalten suchen, welcher für jeglichen, die politische Wahrheit und Entschiedenheit allezeit jedem nach der Windrose umspringenden Schaukelsysteme vorziehende Vaterlandsfreund, nur in einer schon von selbst gebotenen richtigen Mitte, zwischen den bis auf die äußersten Grenzen ab- und ausschweifenden Parteien, zu finden ist. Die Redaktion dieser Zeitung erkennt es daher als eine ihr ganz natürliche Pflicht und Freude, sich den derselben bisher zu Händen gekommenen Erklärungen des „Constitutionellen Central=Vereins zu Breslau" fest und bündig anschließen zu können. Denn nur Derjenige, welchem es mit einer aufrichtigen und wohlüberlegten Durchführung constitutioneller Grundsätze und der Herstellung eines Deutschen Bundesstaates voller Ernst ist, kann darauf hoffen, wenn auch erst in fernerer Zukunft, eine vollkommnere und bessere Gestaltung des öffentlichen Lebens, sowie einer Verwandelung des noch zur Stunde vorliegenden politischen Jammers in eine heilsamere Ordnung der Dinge, als in Aussicht gestellt erwarten zu dürfen.

Die gute Kreuzzeitung spricht in einer ihrer Nummern vom letzten Vierteljahre davon, „daß die „schiefe Ebene" des Constitutionalismus keinen Stillstand gestatte, und daß die Constitutionellen entweder mit Bewußtsein und Anstrengung nach oben streben müssen, oder zu gewärtigen haben, nach dem Naturgesetze der Trägheit und einer unvermeidlichen Anziehungskraft im reißenden Fortschritt immer weiter nach unten fortgezogen zu werden. Noch seien es zwar dieselben Namen, welche bei der neuen Präsidentenwahl aus dem Votum der Stimmenmehrheit hervorgegangen, doch seien es nicht mehr dieselben Männer, wie früher, und man könne es nur für einen Scherz halten, wenn der Graf v. Schwerin noch von einem Stehen zwischen zwei schroffen Gegensätzen gesprochen habe." — Der Verfasser des Artikels klagt noch zum Schluß, daß in der unschönen Zeit, als noch D'Ester's Unverschämtheit und Waldeck's dämonischer Fanatismus in den Räumen der Nationalversammlung ertönt habe, die Luft dort damals doch reiner gewesen, als neuerdings, wo daselbst ein epidemischer Spitaldunst herrsche, der stets den moralischen Brand im Gefolge habe. (!)

In diesem kurzen Artikel ist, wie sehr oft in jenem Blatte anderwärts, ganz Grundfalsches mit einer kleinen Dosis von Halbwahrem vermischt. Abgesehen von aller Rechtfertigung der ziemlich schnöde angelassenen Männer, ohne alle Absicht einer hier ganz unstatthaften Kritik dieses persönlichen Angriffes, ist die Stelle nur in der Absicht hier aufgenommen, um aus den zahllosen Verketzerungen, denen der Constitutionalismus fortwährend aus böswilliger Absicht sich ausgesetzt sieht, rein zufällig (die Red. sieht die Neue Preuß. Ztg. nur sehr selten) eine einzelne namenlose Stimme herauszuheben, um an derselben beispielsweise in der Kürze nachzuweisen, wie verkehrt und werthlos solche Verdächtigungen nach ihrer Form sowol, als auch nach ihrem Inhalte, sich bei näherer Prüfung zeigen. Die nun einmal in jener Zeitung beliebte ausgewählte Ausdrucksweise fällt und steht ohnedem mit dem Urtheile jedes einzelnen Lesers.

Die Redaktion will sich daher nur auf die einfache Bemerkung beschränken, daß die gute Kreuzzeitung zwar in ihrer schönen Jugend vielleicht etwas Mathematik getrieben, daß aber in diesem Falle wenigstens die praktische Anwendung des vielleicht mühevoll Erlernten sehr schief ausgefallen ist. Zwischen zwei abschüssigen Berghöhen liegt, wie die Natur überall in Figura zeigt, eine relativ gerade Thalebene. Nun bilden aber selbstverstanden in allen Kammern, wo es aufgeregte Parteien giebt, die beiden absoluten Doktrinen und Tendenzen die auch bildlich so benannten Parlaments=Berghöhen; es sitzen hier nicht allein die rothen Linken auf einem steilabfallenden Bergterrain, sondern gleicherweise agiren die blauen Rechten auf einer ebenso gefährlichen Basis.

Allerdings geht ein ruhiger und besonnener Wanderer bei nächtlicher Weile lieber auf einer geraden, als auf einer schiefen Ebene, und zu diesen Vor= und Einsichtigen wollen auch, offen gestanden, die Constitutionellen sich gezählt wissen. Wir haben jetzt in der Politik wahrlich mehr als eine bloße harmlose Dämmerung, die finsteren Geister der Nacht sind kaum hier und dort beschworen und unschädlich gemacht, so leuchten sie gnomenartig urplötzlich an anderen Orten mit höllischer Schadenfreude gleich Irrwischen als Verführer der Schwachen und Einfältigen aus dem Dunkel wieder hervor. Auch spekuliren die Constitutionellen nimmer auf die Nacht, nicht darauf, daß es erst recht schlimm werden müsse, bevor es dereinst besser werden könne, sondern sie haben, wie unter einem südlichen Himmel, selbst beim Dunklerwerden nie das Gefühl und die Ahnung des über kurz oder lang bevorstehenden Sonnenglanzes verloren, dessen Anblick ihnen der Wiederanbruch des kommenden Morgens verheißt, und sie werden diese Sonne der Wahrheit, der Gerechtigkeit, und der liebevollen Einigung auch im politischen Zusammenleben, obwol sehr verschieden organisirter Staatsbürger wieder erleben, sofern sie nur im strengen Festhalten an ihrer inneren Ueberzeugung und an einem mehr als irdischen Glauben beharren, daß das wahre und echte Gute, was nur durch Vernunft und Mäßigung errungen

werden kann, immer aber durch Leidenschaften unabwendbar verloren gehen muß, sich in voller Reinheit und Klarheit durch alle Nebel und bösen Dünste zum freudigen Siege hindurchkämpfen werde.

Anmerkung. Der Redacteur erlaubt sich dem Leitartikel noch eine persönliche Bemerkung beizufügen. Es wird zwar von der Red. das sehr wohlgemeinte Versprechen festgehalten werden, sich den lästigen, der Aufnahme in den deutschen Sprachschatz theils unwürdigen, theils einem Theile der Zeitungsleser völlig unverständlichen Fremdwörter in der Lausitzer Zeitung möglichst zu enthalten. Hiebei kann aber zunächst nur an den Theil der politischen Abtheilung, welcher die Zeitungsnachrichten enthält, so wie namentlich an die zweite Abtheilung, die Unterhaltungslectüre, gedacht werden. In dieser Beziehung kann schon die Probenummer als Beispiel der Art und Weise in der Behandlung dieser billigen Rücksichtsnahme dienen. Zur weiteren Verständigung mag hier nur so viel Platz finden, daß es eine baare Unmöglichkeit in sich schließt, in ein und demselben Style anhaltend für höhere und schwächere Bildung zu gleicher Zeit entsprechend zu schreiben, daß demnach auch in der Lausitzer Zeitung populäre und mehr wissenschaftliche Aufsätze abwechseln werden, da sonst kein anderer Ausweg offen steht, den verschiedenen Lesern unserer Zeitung Genüge leisten zu können. Auch im Umfange der eigentlichen Zeitungsartikel wird es vorkommen, daß bei einzurückenden Actenstücken die allerdings heillose mißbräuchliche Anwendung unnützer Fremdwörter auch in unserer Zeitung weiter fortgepflanzt werden muß, denn an officiellen Erlassen darf sich der Einzelne nicht vergreifen. Ferner sowie in den höheren Gesellschaftszirkeln nicht selten für fremde, d. h. wenigstens ursprünglich dem deutschen Charakter fremde Begriffe, herkömmlich mit den dem fremden Volkscharakter entsprechenden Fremdwörtern hausgehalten wird und werden muß, und wie man selbst im täglichen Leben nothgedrungen diesem fremden Luftzuge nicht völlig ausweichen kann, so hofft auch die Redaction für solche Ausnahmen um billige Nachsicht. Vielleicht giebt dieser Gegenstand später einmal Gelegenheit zu einem Unterhaltungsartikel über diesen allerdings pikanten Gegenstand.

Deutschland.

Berlin. Sieben und sechzig Mitglieder der II. Kammer haben folgenden Erlaß in Bezug auf die Wahlen für den bevorstehenden Reichstag zu Erfurt veröffentlicht:

„Die Wahlen zum Volkshause sind ausgeschrieben. — Es ist die Pflicht jedes braven Preußen, was an ihm ist, dazu zu thun, daß durch diese Wahlen Preußens und Deutschlands wahres Heil gefördert werde. Das Volkshaus soll durch seine Beschlüsse zur Feststellung der Verfassung des engeren Deutschen Bundesstaates mitwirken. — Diese Verfassung wird für das Wohl und Wehe Deutschlands überhaupt und Preußens insbesondere von tief eingreifendem Einflusse, ja voraussichtlich selbst maßgebend sein für den Inhalt und die etwanige künftige weitere Entwickelung der eben erst revidirten Preußischen Verfassung, indem diese nach ihrem Artikel 111, sogar ohne Einwilligung der Preußischen Kammern, abgeändert werden muß, soweit sie mit der künftigen Verfassung des Deutschen Bundesstaates sich in Widerspruch befinden sollte.

Es erscheint uns daher als die Aufgabe der Männer, welche an dem Parlament in Erfurt Theil nehmen werden:

1) den Bestrebungen der demokratischen Partei, sei es, daß sie jede haltbare Staatsform wissentlich verneint, sei es, daß sie dieselbe durch Verblendung gefährdet, mit voller Entschiedenheit entgegenzutreten;
2) die Feststellung der Bundesstaats-Verfassung im wahrhaft conservativen Sinne zu erstreben;
3) dahin zu wirken, daß einerseits der Zweck des Bundesstaates möglichst vollkommen erreicht, andererseits aber nicht durch ausschließliche oder einseitige Verfolgung des Gedankens der deutschen Einheit die Stärke oder die Ehre Preußens gefährdet werde.

Die Zeit ist vorüber, wo die Meinung Gehör fand, daß man den preußischen Staat schwächen oder auflösen dürfe, um Deutschland groß zu machen; die Stärke Preußens hat Dentschland gerettet; die Liebe und Treue zwischen dem preußischen Volke und seinem Königshause hat die Bestrebungen der Partei zu Boden geschlagen, welche in Unordnung und Anarchie die Freiheit und das Glück der Völker sucht. Die früheren Pläne zur Einigung Deutschlands, mit Allem, was daraus hervorgegangen, sind zum Gegenstand ruhiger Prüfung geworden. Die Aufgabe ist jetzt: den Entwurf vom 26. Mai d. J. im Ganzen, wie in allen seinen Theilen, einer besonnenen, umfassenden, durch keine vorgefaßte Meinung verschränkten Prüfung zu unterwerfen, und zu einer haltbaren Verfassung für den engeren Bundesstaat zu verarbeiten.

Mögen dabei alle preußischen Abgeordneten den Grundsatz festhalten: daß, so wenig Preußen groß werden will durch Verletzung des Rechts seiner deutschen Bundesgenossen, eben so wenig der deutsche Bundesstaat zu Stande kommen und wachsen darf auf Kosten der Ehre, der Unabhängigkeit und der Kraft Preußens. Wir fordern daher Alle, welche hierin mit uns gleicher Ansicht sind, dringend auf, nach allen Kräften dahin mitzuwirken, daß Männer zum Parlamente nach Erfurt gewählt werden, welche von diesen Grundsätzen beseelt sind und welche die noch werthvollere und seltenere Gewähr bieten, daß sie dieser Gesinnung dort unerschütterlich treu bleiben. Berlin, den 18. December 1849."

Aus Berlin schreibt man in der Dresdner Ztg. unter dem 23. Decbr., daß alle Nachwahlen zur ersten Kammer im demokratischen Sinne ausgefallen sind, indem z. B. Gierke, v. Unruh, Waldeck, Temme*) durchgebracht worden sind. Desgleichen unterhält man sich in Berlin in diesem Augenblicke sehr lebhaft von einem Schreiben, welches Fr. v. Raumer an den Prinzen Johann v. Sachsen, auf Anlaß einer neuen literarischen Zusendung, gerichtet haben soll. Der staatserfahrene und vormalig von der deutschen Centralgewalt nach Paris gesendete Geschichtsforscher soll sich darin auf eine sehr kräftige Weise zu Gunsten der preußischen Politik in der deutschen Sache ausgesprochen und das Verhältniß zwischen Preußen und Sachsen ungemein freimüthig beleuchtet haben.

*) Temme hat sein Mandat als Abg. zur ersten Kammer niedergelegt.

Posen, 22. Dec. Die in der letzten Schwurgerichtssitzung in Folge einer schweren politischen Anklage gehaltene und jetzt im Druck mitgetheilte Vertheidigungsrede des in diesem politischen Proceß freigesprochenen Rechtsanwaltes und vielseitig bekannt gewordenen Berliner Deputirten Krauthofer überbietet an Heftigkeit Alles, was bisher von irgend einer Seite der preußischen Regierung vorgeworfen sein mag. Krauthofer sagt geradezu, daß er, wenn nicht die Amnestie (d. h. das Vergeben und Vergessen Sein Lassen) Geltung habe, er den (im polnischen Großherzogthum) befehligenden (ebenfalls und zwar in vielfacher Beziehung rühmlichst schon in dem Freiheitskampfe von 1813 bekannt gewordenen) preuß. General v. Colomb vor Gericht ziehen würde, weil er ein (gemeiner?) Verbrecher sei. Krauthofer behauptet, die letzte polnisch-posensche Revolutionszeit (im Frühjahr 1848 und 49) sei nichts als ein Interregnum (eine Zwischenperiode) gewesen, und nennt sich einen Beamten der polnischen Republik (der blaß- oder hochrothen?), die von Rechtswegen (hm! Warum hat denn Napoleon dieselbe weder 1806 noch 1812 oder 1813! proclamirt?) noch heute bestehe. Zu Allem, was er (Krauthofer) gethan, habe er als Vertreter (und deshalb unstreitig unverantwortlich?) der polnischen Republik volles Recht gehabt, und wenn er Leute (d. h. preußische H.) hätte erschießen lassen, so würde er in seinem guten Rechte gewesen sein (ah so! auch noch abgeleugnet!). Die Polen würden als Empörer geboren und stürben als Empörer (sehr gut gedacht und gesagt!), denn sie hätten ein Recht zur Empörung. Preußen habe keinen rechtmäßigen Besitztitel (soll heißen Anrecht) auf Posen, sondern nur den Titel der Gewalt ꝛc. Und zwar nicht ohne alles gute Recht (Westpreußen ward 1772 wieder preußisch, wie es auch mit vollem, guten Rechte preußisches Ordensland gewesen war, ehe es 1466 allerhöchst willkürlich eine polnische Raubprovinz ward), wie denn das ganze Land, oder wie es sehr stolz heißt, Großpolen, schon früher von 1792—1806 unter dem sehr zweckmäßigen Titel Südpreußen unter preußischer Herrschaft gestanden hat, und zwar nach dem Natur-Rechte, in Folge dessen der Hr. Graf Sulkowski auf Schloß Reisen an der schlesischen Grenze es sich im siebenjährigen Kriege beifallen ließ, einige kleine Kriegshändelchen mit dem alten Fritzen anzuzeddeln, welche derselbe nur durch eine Schwadron Husaren des alten Ziethen aus dem Busch mit so schnellem Humor durch allergnädigste Beschlagnahme der Gräfl. Sulkowski'schen Rüst- und Futterhäuser zu Ende zu führen vermochte, daß dem hochgeborenen polnischen Grafen nicht einmal die nöthige Zeit blieb, sich in den Hubertusburger Frieden mit einschließen zu lassen! — Was nun aber erstens den weit berühmten und berüchtigten Deutsch-Polaken Herrn Advokat Krauthofer, der sich aus eigener Machtvollkommenheit zu einem Herrn v. Krotowski erhoben, oder wenn sich derselbe lieber russisch als Herr v. Kapustéwitsch nennen hört, so hat also vielbenamster Herr Krauthofer-Krotowski v. Kapustéwitsch Zeit seines reiferen Mannesalters so viel politische dumme Streiche gemacht, daß ihm schon unzählige Male vor und außerhalb des Gerichts dermaßen der Kopf zu Recht gesetzt worden, daß es gar nicht zu verwundern ist, wenn Derselbe denselben bei seiner letzten Kraftrede völlig verloren zu haben scheint. In Betreff jedoch zweitens des von den Posener Geschworenen bei diesem politischen Proceß gegebenen Verdicts oder Schwurausspruches wird an diesem Orte vorläufig bemerkt, daß man sich der Erfahrung und sonstiger Menschenkenntniß zu Folge gar nicht über einen solchen Ausfall zu wundern hat, da man eben so wenig bei allen Geschworenen klare, scharfe und verstandesmäßige Begriffe vom natürlichen Rechte

voraussetzen kann und darf, daß bei einem oft nur in sehr geringem Maße vorhandenen politischen Verstande gemeiniglich auch der gemeine gesunde Menschenverstand die Probe nicht aushält, sondern mit Sang und Klang in den Brunnen, oder wie man zu sagen pflegt, in's Wasser fällt. Uebrigens ist zu unserer Zeit so viel Geld unter den Leuten, daß man diese unschätzbaren Erfahrungen niemals zu theuer finden kann. — Red.

Sachsen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Sachsen einer österreichischen Occupation entgegengeht. Man fragt sich schon nicht mehr: welchen Weg werden die sächsischen Kammern in der deutschen, welchen werden sie in den inneren constitutionellen Fragen einschlagen? Man ist nur gespannt auf den Zeitpunkt, wann wohl die Auflösung dieser Kammern und vielleicht der Einmarsch der österreichischen Truppen sich ergeben könnte. Von hieraus betrachtet, scheint es allerdings bei der jetzigen Sachlage ein parlamentarisches Kunststück, dies zu verhüten und doch die Pflichten des Volksvertreters zu erfüllen. Kommt es aber zum Einmarsche der Oesterreicher, so ist die Lage der Dinge für unsere Regierung zunächst sehr unbehaglich und für die sächsische gewiß nicht erfreulich. Sachsen ist ursprünglicherweise Contrahent des Bündnisses vom 26. Mai, und wenn es einer solchen Hülfe bedarf, wie sie in diesem Bündnisse vorgesehen worden, so scheint darin ein Vertragsbruch zu liegen, daß es jetzt das Schiedsgericht und die Bundeshülfe vorbeigeht und an Oesterreich sich wendet. Wenn Sachsen und Hannover die Wahlen verweigern, so läßt sich das als eine zuständige Verzichtleistung auf ein Recht ansehen; ist hier derselbe Gesichtspunkt unbedingt anwendbar? Gestattet es die Ehre Preußens, dieser Auffassung sich hinzugeben? Jedenfalls, selbst wenn man diese Fragen unbedenklich bejahen will, bleibt die in Aussicht stehende Occupation für Preußen und für den ganzen Bundesstaat unbehaglich. Endlich muß die sächsische und hannoversche Vorbehaltsfrage doch beim Schiedsgerichte zur Entscheidung kommen, und wenn die Entscheidung, wie wohl nicht zu zweifeln, gegen Sachsen und Hannover ausfällt, wird nicht dann die Execution für Preußen zur Ehrensache und kann Oesterreich die Execution zulassen? Und nun Sachsen und die sächsische Regierung! Es kann nicht zweifelhaft sein, ob sich die Meinung des sächsischen Volkes nach Süden oder nach Norden zur engverwandten Intelligenz wendet; denn hierbei kommen nicht Personen, sondern der Geist des Volkes und die mögliche Zukunft des Staates und seine Entwickelung in Betracht. Ist Sachsen erst so von Oesterreich in Curatel genommen, wie gegenwärtig — freilich unter ganz anderen Vorgängen — Baden unter preußische, dann wird mit jedem Tage, den die Occupation währt, die Dynastie dort mehr entwurzelt werden, darüber kann kein Zweifel sein. Und wie soll zuletzt der unhaltbare Zustand geordnet wer- Wird Oesterreich dem Bundesstaate nicht Tauschbedingungen stellen? Wird es nicht die Mainliniengrenze für den Bundesstaat, welche ihm durch Preußens pfälzisch-badische Campagne verloren ging, in Sachsen sich wieder erobern? Die sächsische Regierung aber wird es dann, abgetreten von dem Bundesstaate, empfinden, was sie durch vergeblichen Treubruch verwirkt hat! Wenn sie das Bündniß vom 26. Mai nur einging, um es wieder zu verlassen, so konnte sie eben sowohl früher die Frankfurter Reichsverfassung annehmen. Sie wäre damit in keine andere Lage gekommen als in die, welche sie jetzt eingenommen hat, und hätte dabei doch noch den Umstand zu Gunsten genossen, daß die Verpflichtung gegen die Frankfurter Verfassung sich von selbst aufhob, während bei der Beseitigung des Bundesstaates vom 26. Mai Sachsen die activste Rolle übernehmen muß. Die damalige Annahme der Reichsverfassung aber hätte den ganzen Maiaufstand verhindert, die demokratische Partei höchstens auf einen unbedeutenden Putsch beschränkt und von Tausenden von Familien Unglück und Trauer, und Verluste für das ganze Land abgewendet. Die sächsische Regierung befolgt eine Politik, die sich sehr bald rächen wird. Wir fürchten, die sächsische Geschichte wird unter dem Rufe: „Hie Preußen! hie Oesterreich!" ihrem Ende zueilen. (Die vorausstehende, Sachsens Verhältnisse sehr klar bezeichnende Schilderung, ist freilich nicht aus der demokratischen Feder eines Dresdner Zeitungs-Correspondenten unter dem 15. December geflossen, sondern hat zuerst in der Kölner Zeitung gestanden, und dürfte bei noch schwebender Sachlage wol auch jetzt noch das Interesse manches Lesers in Anspruch nehmen.)

Aus dem Reussenlande schreibt ein Correspondent der Dresdner Ztg. unter dem 24. Decbr., daß am 8. Januar und folgende Tage in dem dortigen Zwetschkenstaate (sic) die Wahlen zum Volkshause vor sich gehen sollen. „Obschon von Seiten der demokratischen Partei noch keine Erklärung vorliegt, so ist doch mit Gewißheit anzunehmen, daß diese nicht wählen wird. Wozu auch diesen Selbstmord?" (so!) — Auch in Halle soll der unter der Firma: „Deutscher Verein" bestehende demokratische Verein wie anderwärts beschlossen haben, sich bei den Wahlen für das sogenannte Erfurter Volkshaus nicht zu betheiligen. Zwar hatten sich die meisten Redner für die Wahl ausgesprochen, aber sie hatten es, wie sie nachträglich erklärten, nur unter der Voraussetzung gethan, daß die Volkspartei überhaupt diesen Schritt thue. So steht demnach in Aussicht, daß in dem ganzen südlichen Theile der Provinz Sachsen die demokratische revolutionäre Partei nicht wählen wird, um absichtlich (böswillig) entschiedene Minoritätswahlen herbeizuführen. — (Die Red. wird mit Nächstem auf dieses ernste Capitel sehr ernstlich zurückkommen.)

Hessen und bei Rhein. In Darmstadt sind die ehemaligen Frankfurter Abgeordneten und Stuttgarter Geschäftsreisenden Mohr, Heldmann und Bogen verhaftet worden. Die Verhaftung Mohr's beruht auf Papieren, die in Baden aufgefunden worden sind und steht im Zusammenhang mit der Einlieferung des Lieutenant Rosenberg. Auf einige andere ist vergeblich gefahndet worden. Hiermit steht wieder die rasche Abreise des erst vor kurzem hier angelangten Abgeordneten Dr. Wilhelm Schulz in Verbindung. Zitz, der sich in Amerika befindet, scheint nie nach Mainz zurückkehren zu wollen, indem sein Mobiliar sammt Bibliothek öffentlich versteigert worden sind. (Nat. Z.)

Württemberg. Der Präsident der am 22. December aufgelösten Landesversammlung in Stuttgart sagte in seiner Abschiedsrede unter Anderem folgendes: „Wir können uns nur freuen, daß die Regierung den Weg eingeschlagen, der ihr verfassungsmäßig zusteht: das Volk zu fragen, wer Recht hat, die Männer des 28. October, oder diese nun aufgelöste Versammlung? Der Weg, den die Regierung eingeschlagen hat, ist loyal und constitutionell, wenn sie entschlossen ist, den Willen des Volkes zu beachten. Möge das Volk entscheiden zwischen den Männern des 28. Octobers und dieser Versammlung; möge das Volk durch würdiges Verhalten, vor Allem durch rege Betheiligung an der nächsten Wahl, beweisen, daß es des jetzt allenthalben so sehr angefochtenen ausgedehnten Stimmrechts würdig ist. Das Jahr 1849, durch welches das deutsche Volk um so viele seiner Hoffnungen ärmer geworden ist, naht seinem Ende. Was das Neue Jahr in seinem Schooße bringen wird, wie die schweren Wolken, die jetzt am Himmel hängen, sich entladen werden, wir wissen es nicht? Aber Eins wissen wir, und das tröstet und ermuthigt uns: Die gerechten Forderungen eines Volkes, welche sich für das deutsche Volk in die zwei Worte: „Einheit und Freiheit" zusammenfassen lassen, können wohl eine Zeitlang durch Gewalt zurückgedrängt, aber nicht für die Dauer zum Schweigen gebracht werden, wenn die Säfte des Volkes gesund sind. Vertrauen wir auf die gesunden Kräfte des Volkes! (Vielseitiger Beifall!) — Im Königreich Württemberg wird eine neue Wahl nach dem Gesetze vom 1. Juli angeordnet werden.

Polen.

Von Kalisch wird geschrieben, daß in den letzten Monaten des ablaufenden Jahres russische Offiziere Vermessungen und andere Vorbereitungen zu einer Anlage einer neuen Grenz-Festung getroffen haben. Es soll dieselbe dicht an der Grenze am rechten Ufer der Prosna, auf derselben Stelle angelegt werden, wo vor etwa 15 Jahren (Mitte der dreißiger) das große Lager aufgeschlagen ward, um das damals allerwärts gepriesene Verbrüderungsfest zwischen dem Russischen und Preußischen Heere zu feiern. Der Bau selbst soll, sobald es die Jahreszeit gestattet, begonnen werden.

Frankreich.

Die National-Zeitung enthält in ihren letzten Nummern mehrere interessante Correspondenzen aus Paris, denen wir folgende Stellen entnehmen: Die große Frage von der Getränkesteuer ist vom Finanzminister und von der Mehrheit wie eine reine Banquierfrage gelöset; „Ordnung und Regelmäßigkeit in den Finanzen" hallte es aus allen Ecken. Das ist ein schöner Grundsatz, aber bei uns ist das politische Tartuffe- (Heuchler-) Wesen so hoch gestiegen, daß mit Redensarten meistens Wahrheiten verdeckt werden sollen. Eben hat die Mehrheit im Namen der Finanzordnung die Beibehaltung der Getränkesteuer beschlossen, so wird ihr Wahlspruch schon im Angesichte ganz Frankreichs Lügen gestraft. — Am 3. August wurde der Kammer der Finanzentwurf für 1850 überreicht, und vier Monate darauf, am 20. December, ist die Begutachtung desselben von Seiten der Kammer-Mehrheit noch so weit zurück, daß das Ministerium genöthigt wird, vorläufige Bewilligungen zu

verlangen. Nennt unsere Kammer=Mehrheit auch dieses „Ordnung und Regelmäßigkeit in den Finanzen“ und wie paßt zu dieser Thatsache ihr Wahlspruch? Es scheint, als ob sich der gesetzgebende Körper auf jede Weise um Achtung und Ansehen bringen will; der ausführenden Gewalt kommt natürlich auch diese neue Thatsache zu Gute, und die napoleonistische Propaganda (Eroberungspartei) wird die schmachvolle Seite derselben vortrefflich auszubeuten verstehen. Der Finanzentwurf selber wird, wie immer, zu sehr stürmischen politischen Verhandlungen Veranlassung geben, es ist aber sehr möglich, daß dieselben dieses Mal stürmischer als jemals werden; denn es ist in Aussicht, daß bei Gelegenheit desselben noch einmal die italienische Frage auf unserem Rednerstuhle auftauchen wird. Es scheint nicht, als ob die französischen Truppen in Rom bis zum 31. Decbr. zurückkehren könnten, und das Ministerium wird dann genöthigt sein, neue Geldbewilligungen für den Feldzug gegen Rom zu verlangen.

Ein Finanzplan Louis Napoleons, das französische Heerwesen betreffend, hat jetzt wirklich die Form eines Gesetzentwurfes angenommen und wird als solcher wohl bald in der Kammer erscheinen. Es handelt sich allen Ernstes um eine Herabsetzung des französischen Heeres auf 280,000 Mann mit einer Million Reserve, wobei das preußische Landwehrsystem untergelegt wird. Ich habe Ihnen schon früher gemeldet, daß man im Präsidentschaftspalaste hofft, auf diese Weise das mißliebige Nationalgarden=Institut zu entwurzeln.

Die Armee des Oberelsasses und die Alpenarmee sind jetzt vollständig aufgelöst. Die zu ihnen gehörenden Regimenter treten nach allen Seiten den Rückmarsch an.

Der „National“ nimmt in der Streitfrage zwischen Oesterreich und Preußen Partei für letzteres. Er glaubt übrigens nicht im Mindesten an ein kriegerisches Auftreten Oesterreichs gegen Preußen oder eine etwanige Dazwischenkunft Rußlands in Deutschland.

Unterhaltungs-Lectüre.

Erzgebirgische Dorfgeschichten. Erzählt von Dr. Aug. Wildenhahn (Archidiakonus der protestantischen Gemeinde zu Budissin). 1. u. 2. Band. Leipzig. 1848. 1849.

Eine freundliche Gabe für freundliche Leser hat in diesem Buche ein sehr würdiger Geistlicher zu Budissin für die Volkslectüre dargeboten. Die Erzählungen sind so speciell auf den wahren und echten Volkscharakter berechnet, sie sind so einfach und natürlich in dem echten Volkstone geschrieben, daß sie einen jeden Leser ansprechen werden und müssen, der noch Herz und Sinn für Volksthümlichkeit und Volksaufrichtigkeit in seinem Herzen trägt. Dem Vernehmen nach haben diese anmuthigen Lebensbilder auch schon einen holländischen Uebersetzer in den fernen Niederlanden gefunden. Der Referent erlaubt sich die erste kürzere Erzählung in einem zusammenhängenden Auszuge hier wiederzugeben, und diesem Auszuge einige Worte aus der Vorrede des geehrten Herrn Verfassers vorauszuschicken.

„Und wie gern zog ich hinauf in die lieben, blauen Berge! Wie hatte ich die Leute so lieb, die in stillen, einfachen, nach allen Seiten hin zerstreuten Hütten wohnten! Die patriarchalische, trauliche Gastfreundschaft, die herzlichste Gutmüthigkeit, die lauterste Einfalt in Sitten und Gebräuchen, die aufrichtige, wahrhaft kindliche Frömmigkeit, die untrübbare, innere Zufriedenheit, und das stille, häusliche Glück bei aller harten Armuth, — das war es besonders, was mir so unbeschreiblich wohl that, wenn ich da oben in den Städten und Dörfern herumstreifte, und mit den Leuten verkehrte, wo ich sie eben fand, in ihren Hütten, auf den Wegen und Stegen, oder bei der sauren, schweren Feldarbeit auf den steinigten Feldboden.

„Zwanzig Jahre waren seitdem vergangen, mein Schicksal hatte mich meiner erzgebirgischen Heimat entfremdet, aber das liebe Bild derselben war mir mit unauslöschlichen Zügen im Herzen eingeschrieben, und die Sehnsucht, die Berge und die Leute wiederzusehen, wuchs von Jahr zu Jahr, bis ich endlich den Wanderstab zur Hand nahm und meine Schritte nach der alten trauten Heimat meiner Kindheit und Jugend richtete.

„Aber mit Freude zog ich aus, und mit Trauer kehrte ich wieder heim. Ich fand wohl die alten, lieben Berge und Thäler wieder, aber ein anderes Geschlecht und ein anderer Sinn war daselbst heimisch geworden. Die Armuth hatte sich in drückende Noth und völlige Dürftigkeit verwandelt; die fromme, herzliche Gemüthlichkeit war entflohen; der zernagende und zerfressende Geist der Zeit hatte auch dort unter dem stillen, zufriedenen Volke seine Einkehr genommen. Die Leute waren auch dort, wie man mir sagte, zum politischen Bewußtsein erwacht, und wissen, welche Freiheit und welches Recht sie fordern können.

„Nun ja, das wissen sie; und es thut mir in der Seele weh, daß die Leute dort oben glauben können, man wolle ihnen ihre Freiheit und ihre Rechte vorenthalten oder entziehen. Sie sind nun politisch und kirchlich frei; sie reden über Staat und Kirche, wie über ihre Gewerbe und ihre Tagelöhnerarbeit; sie sind mit Mißtrauen gegen ihre Obrigkeit und Geistlichkeit erfüllt und arbeiten frischweg mit an der radikalen Besserung und Umgestaltung der Volkswohlfahrt.

„Ich wollte auf meiner Bergwanderung die alten, glücklichen und zufriedenen Erzgebirger wiederfinden, und fand nur unzufriedene, politisch und kirchlich aufgeregte Leute, und keiner gestand mir, daß er glücklich sei. Und wenn ich auch hier und da noch einige Ueberbleibsel des alten erzgebirgischen Charakters auffand, es waren doch nur die letzten Nachzügler, die Todtengräber einer vergangenen, besseren Zeit, und diese ließen die Trauer nur noch tiefer empfinden.

Da kam dem geehrten Verfasser der Gedanke, das Gesammtbild seiner lieben erzgebirgischen Heimat, wie es noch unverwischt in seiner Erinnerung lebt, in einzelnen kleinen Genrebildern aufzustellen und festzuhalten, um dem einstigen Geschichtsschreiber des Erzgebirges, wenn auch nicht historisch richtige Thatsachen, so doch wahre und getreue Abdrücke des Volkscharakters aus der alten vergangenen Zeit an die Hand zu geben. Und das hat er denn gethan und stellt eine Reihe wohlgefälliger Bilder in seinen zwei Büchlein zur freundlichen Beschauung für Jederman auf, der daran ein Wohlgefallen finden mag.

Der erste Theil enthält fünf mäßig lange Geschichten unter folgenden Aufschriften: „die Hoffartsprobe, 's Bübel, die beiden Schwestern, der Stöckeladvokat, die Wittwe und ihr Sohn,“ und der günstige Zeitungsleser möge hier vorläufig, bis er das liebe Buch selbst zur Hand nimmt, mit winzigen Bruchstücken aus der ersten Erzählung vorlieb nehmen.

„So oft ich die Höhen und Niederungen des Erzgebirges betrete, überkommt mich immer ein poetisches Gefühl, die schönen Berge mit den dunkeln Tannen= und Fichtenwäldern, am Abhange die kleinen mit Schindeln gedeckten Häuser, die mühsam bebauten Anhöhen, wo zwischen Glimmer und Feldspat=Gestein die freilich oft dürftigen Halme sich herausgedrängt haben, die blumenreichen, duftigen Bergwiesen, die, von hundert kleinen Kanälen durchschnitten, das frische, klare Quellwasser mit sichtbarer Labung einschlürfen, und zum Danke für diesen täglichen Labetrunk die Ränder mit Guirlanden (Einfassungen) von Vergißmeinnicht umsäumen, darüber der schöne Gebirgshimmel mit seinen silbernen Wolkenschichten, und in den zerstreuten Hütten blutarme, aber zufriedene, glückliche Menschenkinder, die jedem Wanderer ihr „Grüß Euch Gott“ mit auf den Weg geben, — das Alles erscheint wie ein idyllisches Gedicht, das man nur mit gesunden Augen ansehen darf, um die Herrlichkeit des himmlischen Herrn zu preisen, der den Frühling zu solchem Naturdichter gemacht hat.“

„Ganz besonders kann ich eine dieser Hütten nicht vergessen; und ob ich sie gleich seit fast dreißig Jahren nicht gesehen habe, so möchte ich sie doch gleich auf's Papier malen, wenn ich sonst Geschick dazu hätte. Zwei Fenster links, zwei Fenster rechts, und dazwischen die kleine niedere Thür, vor welcher ich mich als Knabe für einen großen Mann hielt, weil ich mich bücken mußte, wenn ich hinein ging, im Fall die obere Hälfte verriegelt war; auf jeder Giebelseite drei Fenster mit Schiebern, groß genug um den Kopf durchzustecken; an der Hofthüre die schmale Treppe mit zehn Stufen, die zu zwei Dachkammern führte; rings um die Hütte eine Barriere (Schranke oder Umzäunung) von verwitterten Stangen, die, alle zehn Schritte auf ellenhohe Pfähle aufgenagelt, freilich zu nichts weniger als zum Schutze dienen konnten, und nur die Grenze des wohl kleinsten Gebietes auf Erden zogen. Auch stand die kleine Lattenthüre Tag und Nacht offen, und wenn, wie oft geschah, auch der hölzerne Schieber nicht vor die innere Hausthüre gezogen ward, so hatte Jedermann Tag und Nacht ungehindert freien Zutritt. In diesem Häuschen wohnte die Wittwe eines Bergmannes, der sein Leben durch einen Unglücksfall in seinem gefährlichen Tagewerke, oder wohl eigentlich Nachtwerke, sintemal er ja bei seiner Arbeit die liebe Sonne niemals sah, verloren hatte.

(Forts. folgt.)

Schnellpressendruck von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 1.

Dienstag, den 1. Januar 1850.

Neujahrsmorgen.

Hört und lauscht,
Hört, wie's rauscht;
Das ist der Strom der Zeit.
So ernst dahin er fließt,
So schnell er sich ergießt
In's Meer der Ewigkeit.
O, merket auf
Auf seinen Lauf!

Weißt du's schon,
Erdensohn,
Wie ernst die Zeit dir schlägt?
O, denk's mit ernstem Sinn,
Du fließt mit ihr dahin,
Der Zeitenstrom dich trägt
In morschem Kahn
Die dunkle Bahn.

Schaut das Kind,
Alle sind
Gewesen Kindelein.
Es steiget unbewußt
Mit heit'rer Kindeslust
In's Lebensschifflein ein,
Das Gott regiert,
Das Liebe führt.

Kleines Schiff,
Felsenriff
Und stürm'sche Fluthen droh'n.
Doch treue Liebe wacht,
Die spricht in grauser Nacht
Der Hölle selbsten Hohn.
Der Eltern Schutz
Beut Allem Trutz.

Und erwacht
Schaut in Nacht
Das Kind die Engel steh'n,
Die's „Vater, Mutter" nennt;
Die erste Lieb' entbrennt,
Des Geistes Frühlingsweh'n,
Es regt sich schon
Mit leisem Ton.

Und der Geist
Sich erweist,
Das Schifflein er selbst regiert;
Das Kind wächst froh heran,
Wird mit der Zeit ein Mann,
Der's Ruder kräftig führt
Durch viel Gefahr
So manches Jahr!

Hahn.

Einheimisches.

Verhandlungen der Stadtverordneten in der öffentlichen Sitzung vom 28. December 1849.

Das Bürgerrecht erlangten:
der Kaufmann Schäfer, der Hausbesitzer Herkner,
der Gartenpachter Müller.

Der Magistrat theilte das Regierungs-Rescript mit, wonach die Stadt bei Truppen-Durchmärschen mit Einquartierung möglichst verschont bleiben soll. —

Dem Gasthofsbesitzer Pfennigwerth wurde die gewünschte Betheilung mit Röhrwasser unter üblichen Bedingungen bewilligt. —

Auf die Petition der 9 Lampenwärter wurde einem Jeden so wie voriges Jahr eine Gratification von 5 Thlrn. zuerkannt. —

Der Bäckermeister Bräuer, welcher seinen Schaden beim Bäcker-Tumult mit 55 Thlr. 7 Sgr. berechnete, kam um eine Entschädigung ein, die ihm so wie den übrigen Bäckern mit der Hälfte des Betrags bewilligt wurde.

Die zum Abbruch bestimmten alten Stallgebäude zu Nieder-Langenau, und die alte Schäfer-Wohnung zu Ober-Langenau wurden dem Meistbietenden mit resp. 73 Thlr. und 29 Thlr. zugeschlagen. —

Ohne eine desfallsige Verbindlichkeit anzuerkennen, wurde den Bewohnern der Neugasse eine Beihülfe von 2 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. an Arbeitslohn für Schneeauswerfen bewilligt. —

Es kamen demnächst noch mehrere Gegenstände von wenig erheblicher Bedeutung an die Reihe, als z. B. die Zuschlags-Ertheilung der Hanföl-Lieferung für Straßenbeleuchtung an den Obermüller Vater à 15 Thlr. pro Centner; mehrere Servis Reclamationen, hinsichtlich deren dem Gutachten der Deputation beigetreten wurde; eine ausnahmsweise Gestundung an Bürgerrechtsgebühren; ein Nachlaß von 8 Thlr. 21 Sgr. auf das von einem Abgebrannten in Lissa erkaufte Bauholz; der Beschluß, 3 wüste Stellen für jetzt noch nicht zum Verkauf zu stellen, sondern in Erwartung besserer Zeiten und Preise einstweilen noch weiter zu verpachten; die Niederschlagung eines nicht zu erlangenden Pachtrestes von 2 Thlr. 7 Sgr.; — ferner die Liste derjenigen Bürger, welche im Jahr 1850 ihr Bürger-Jubiläum feiern, behufs späterer Bestimmung, auf welche Art ihnen das festgesetzte Ehrengeschenk von 10 Thlr. übermittelt werden soll; und einige Veränderungen beim Personal der Nachtwächter. — Letzterer Gegenstand gab Veranlassung zu den Antrage, durch Versetzung des theilweis pensionirten ehemaligen Thorhüters Schneppenkrell als Thorhüter an das Neißthor, als dem einzigen Thor, wo eine derartige Function noch nöthig, eine Ersparniß zu bewirken, gleichzeitig aber auch dafür den Magistrat zu ersuchen, mit der Steuerbehörde in Vernehmen zu treten, um wo möglich eine schnellere Expedition am Neißthor an den Markttagen herbeizuführen. —

Zur Prüfung des vorgelegten Etats für 1850 wurde eine Deputation ernannt. —

Einer Petition, an beide Kammern gerichtet, den Zweck verfolgend, bei der Berathung über die zu erbauenden Eisenbahnen das schon früher angeregte Project einer Bahn über Seidenberg nach Reichenberg zum Anschluß an die Oesterreichischen Hauptbahnen vorzugsweise ins Auge gefaßt zu sehen, ward von der Versammlung angelegentlich beigetreten. —

Der Magistrat theilte der Versammlung mit, daß er sich veranlaßt gesehen, die Anforderung der Regierung, den hier stationirten Polizei-Anwalt Seitens der Commun zu besolden, als ganz ungerechtfertigt abzulehnen, deshalb nochmals geeignete Vorstellung an die genannte Behörde zu richten, nöthigenfalls aber Klage gegen den Fiscus anzustellen, welchen Ansichten die Versammlung ihre Zustimmung ertheilte. —

Dem Antrage, die Zinsen des vom Commerzien-Rath Gevers der Waisenanstalt gewidmeten Legats dergestalt zu verwenden, daß mit dem Betrage von ungefähr 25 thlr. — oder soviel zur Verpflegung eines Waisenkindes erforderlich, eine neue Stelle unter dem Namen „Gevers-Stelle" gegründet werde, der noch übrige jährliche Zinsenbetrag aber die Bestimmung erhalte, unter die Waisenkinder pro Rate zur Einlage in die Sparkasse vertheilt zu werden, ward ebenfalls vollkommen beigetreten.

Dagegen konnte dem Vorschlage, für Reinigung und Beheizung des neuen Nicolai-Schulgebäudes ein jährliches Aequivalent von 100 thlr. zu bewilligen, hauptsächlich deshalb nicht beigestimmt werden, weil die zu Grunde gelegte Berechnung sich nur auf Holzfeuerung basirte und schon wiederholte Anträge gestellt worden waren, in allen öffentlichen Gebäuden den sehr vorzüglichen Kohlfurter Torf zu verwenden. Es wurde daher auch nur eine jährliche Ausgabe von 30 thlr. für Reinigung und Heizung bewilligt und vorgezogen, den Bedarf an Heiz-Material mit besonderer Rücksicht auf Torf noch näher zu ermitteln.

In Folge früheren Antrags der Versammlung, nähere Erkundigungen über die auf den Bahnhöfen bereits eingeführte Gasbeleuchtung durch Hydrocarbure oder ätherisches Steinkohlen-Oel einzuziehen, kamen die eingezogenen Mittheilungen der betreffenden Gesellschaft zur Kenntniß der Versammlung, und wurde demgemäß beschlossen, vorläufig einen Versuch mit etwa 40 Flammen anzustellen, vorbehältlich eines später zu schließenden Contracts für Beleuchtung der ganzen Stadt, wodurch ohne Vermehrung der Kosten jedenfalls eine viel schönere als die gegenwärtige Lampenbeleuchtung erzielt werden dürfte, die frühere Idee der Beleuchtung durch Röhrengas aber des großen Anlage-Kapitals und der mehr als zweifelhaften Rentabilität wegen für jetzt wenigstens auf sich beruhen muß. —

(Schluß folgt.)

Oeffentliche Wahl-Conferenz der Stadt-Verordneten am 29. December.

Zur Wiederbesetzung der durch die Abgangs-Erklärung des zeitherigen Herrn Stadtrath Thorer, wie durch das Hinscheiden des Herrn Commercienrath Gevers, entstandenen zwei Vakanzen im Magistrats-Collegium fand heute eine Extra-Wahl-Conferenz statt. — Nachdem die Wahl-Aufseher ernannt und Alles zu dem Wahlgeschäft vorbereitet war, wurde der Versammlung ein Communicat des Magistrats mitgetheilt, worin derselbe meldet, der Herr Stadtrath Thorer habe in der heutigen Session sich entschlossen, seinen jetzigen Posten für jetzt noch zu behalten und sein Entlassungs-Gesuch zurückzunehmen. Es entspann sich über diesen unvorhergesehenen Fall eine kurze Debatte, als deren Resultat durch Abstimmung der Beschluß gefaßt wurde, in Betracht, daß die am 1. October eingereichte Amts-Niederlegung eine freiwillige vor Ablauf der sechsjährigen Amtszeit gewesen, sowie ferner, daß bereits zwei Wahl-Conferenzen, hierdurch veranlaßt, stattgefunden, die angenommene Abgangs-Erklärung dem gefaßten Beschluß gemäß zu betrachten und zu einer neuen Wahl zu schreiten.

Hierauf wurde unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften zu Besetzung der beiden erledigten Posten
Herr Vorsteher-Stellvertreter Mitscher,
Herr Geh. Ober-Justiz-Rath Starke
mit bedeutender Majorität erwählt. Ersterer, anwesend, erklärte seine Bereitwilligkeit zur Annahme, und wurde die Hoffnung ausgesprochen, auch der Herr ꝛc. Starke werde bei dem bekannten lebhaften Interesse, welches derselbe bei jeder Gelegenheit für seine Vaterstadt an den Tag gelegt, sich hierzu geneigt finden lassen.

Bekanntmachungen.

[1] Allen lieben Freunden und Bekannten empfiehlt sich Glück wünschend beim Beginn des neuen Jahres

Hergesell nebst Familie.

---

[2] Bei dem bevorstehenden Jahreswechsel stattet hierdurch lieben Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche ab, sich Ihrem ferneren Wohlwollen empfehlend, **v. Bieberstein**, Major.

---

[3] Unseren verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten empfehlen wir uns beim Jahreswechsel ganz ergebenst und bitten um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Der Königliche Baurath

Hamann und Frau.

Beim Jahreswechsel bringt allen ihren guten Freunden und Bekannten den herzlichsten Glückwunsch dar und bittet um ferneres Wohlwollen

die Familie

Gotth. und **Ad. Heinze.**

---

[4] Die heut erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau geb. Petschke von einem munteren Mädchen beehrt sich hierdurch anzuzeigen Schönberg, den 29. Decbr. 1849. **Ottocar Müller.**

---

[13] Die mir untergebene 3. Compagnie 5. Jäger-Bataillons hat mich gebeten, sämmtlichen Bewohnern von Görlitz in ihrem Namen ein herzliches Lebewohl mit der Bitte auszusprechen, ihrer auch fernerhin mit derselben Theilnahme und demselben Wohlwollen zu gedenken, deren sie sich in dieser ihrer frühern Garnison zu erfreuen hatte. Ich selbst entledige mich um so freudiger dieses Auftrags, als ich von jeher an meiner Vaterstadt Görlitz das regste Interesse nahm und es auch fernerhin nehmen werde, und schließe mich daher dem Wunsche meiner braven Jäger in der Hoffnung an, daß wenigstens Einzelnen von uns in spätern Jahren das Glück zu Theil werden möge, mit so langjährigen Freunden und redlichen Bürgern in denselben Mauern von Neuem wieder vereinigt zu sein. Wohin uns aber auch unsere Pflicht für König und Vaterland führen möge, stets werden wir der braven Görlitzer gedenken, uns selbst aber bei Ihnen in gutem Andenken zu erhalten suchen.

Offenburg im Großherzogthum Baden, den 1. Januar 1850.

von Oppell,
Hauptmann und Compagnie-Chef
im 5. Jäger-Bataillon.

Jamaica-Rum, die ¾ Quartflasche 10, 15, 20, 25 und 30 sgr.,
Arac de Goa, " 15, 20 und 30 sgr.,
Punsch- u. Grog-Essenz, 15, 20 und 30 sgr.
empfiehlt bei feinster Waare wie bemerkt und auch in Gebinden zu den billigsten Preisen

[5] **Ernst Lehmann,**
Neißgasse No. 328., im Finger'schen Hause.

---

[6] **Ausverkauf.**

Wegen baldiger Auflösung des Geschäfts werden sämmtliche Waaren von heute ab unter dem Einkaufspreise ausverkauft.

J. G. Altmann,
am Obermarkt.

---

[7] **Zum Sylvester**
empfiehlt sich mit gefüllten **Pfannenkuchen** (mit und ohne Devisen) in bekannter Güte, so wie mit bestem **Ananas-Punsch,**
die Conditorei Neißgasse No. 352.
D. J. Erilasque.

Aechten **Arac de Batavia** in bekannter schöner Qualität,
Arac de Goa, Rum und **Punsch-Essenz**
empfiehlt billigst

[8] **Ad. Krause.**

---

[21] Das Landrecht für die preussischen Staaten nebst Auszug ist zu verkaufen **Hothergasse No. 677.**

---

[9] In No. 34. ist eine meublirte Stube nebst Kammer zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

---

[10] Eine freundlich meublirte Parterre-Stube ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen Rosengasse No. 238.

---

[11] **Oberlangengasse No. 175a.** ist an einen einzelnen Herrn sofort eine meublirte Stube zu vermiethen.

---

[22] Als Kostgänger, sowie auf Schlafstelle, können noch einige Leute angenommen werden Hothergasse No. 677.

---

[23] Mehrere kleine Stuben sind mit dem nöthigen Beigelaß bald oder auch zu Ostern zu beziehen Hothergasse No. 677.

---

[24] Den geehrten Mitgliedern des ausländischen Lesezirkels wird hierdurch ergebenst mitgetheilt, dass unser Geschäftsbote Leske von uns angewiesen ist, nach Antritt des neuen Jahres den betreffenden Interessenten die Zahlungsliste für den halbjährigen Beitrag von $2\frac{1}{2}$ thlr. zur gefälligen Ausfüllung, und zugleich mit derselben das letzte Circulair, welches die näheren Bestimmungen enthält, zur geneigten Einsicht, im Fall dies nicht schon früher geschehen ist, vorzulegen. Der Lesezirkel wird Montags den 31. December auf die Weise beginnen, dass zu gleicher Zeit drei deutsche Journale (Lehmann's Magazin des Auslandes, Litterarische Blätter von Brockhaus und der nordische Telegraph) vom letzten ablaufenden Vierteljahre aus eigenen Mitteln des Unternehmers für Benutzung der Herren Theilnehmer zur beliebigen Disposition gestellt werden, bis die bestellten französischen und englischen Blätter eingetroffen sind. Zu den franz. Journalen ist noch auf mehrfachen Wunsch der Pariser *Charivari* hinzugekommen. Zugleich möge die Bemerkung Platz finden, dass die geehrten Freunde der Lecture, welche nur Deutsch lesen (Cotta's Ausland, Lehmann's Magazin (Berliner), Brockhaus' litterarische Blätter, Hamburger Blätter v. Niebour, Nordischer Telegraph [ausschliessend für die dänische, schwedische und niederländische Politik und Literatur bestimmt] und Neue Hallische Literat.-Zeitung von Prof. Ross und Dr. Schwetschke), nur die Hälfte des obigen Betrags zahlen. **G. Heinze & Comp.**

---

[12] **Beachtenswerth!**

Wie und wo man für 8 thlr. Preuß. Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau unentgeltlich nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 20. Januar 1850 bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.

Lübeck, December 1849.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof No. 308. in Lübeck.

---

[20] **Lehrlings-Gesuch.**

Ein tüchtiger, gesunder Bursche wird in eine Steindruckerei gesucht. Näheres ertheilt die **Buch- und Steindruckerei** von **Fr. Wilhelms.**

---

[14] Zum Tanzvergnügen am Neujahrstage ladet die Brauerei zu Hennersdorf ergebenst ein.

E. Kluge.

---

[15] **Heute, als den Sylvester, sowie morgen, als den Neujahrstag, ladet zur Tanzmusik ergebenst ein** **A. Heidrich,**
Schießhauspächter.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.